

einzigen Nenner gebracht werden kann: „Ambiguity, fuzziness, and even paradox may bring us closer to the proprietary church than logic or legal analysis“ (S. 739). Oft scheint der Begriff der Herrschaft („lordship“) besser als der Begriff des Eigentums („propriety“) geeignet, die Verfügungsgewalt von Personen und Institutionen über Kirchen hermeneutisch zu erfassen.

Der Rezensent ist nach tausend Seiten wie erschlagen von so viel detailliert ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Geradezu kleinkrämerisch fühlt er sich, wenn er bemerkt, dass die neuere deutschsprachige Forschung zu einzelnen Aspekten des großen Themas nur unvollständig erfasst ist, obwohl das Literaturverzeichnis auch so schon recht umfangreich geworden ist. Der Sache tut das kaum Abbruch, denn man würde darin zwar Ergänzungen und Nuancierungen zu Einzelheiten finden, aber letztlich keinen Widerspruch zu dem hier vorgelegten Gesamtentwurf. Und dies ist zweifellos die bleibende Leistung der Verfasserin: hundert Jahre nach Ulrich Stutz, dem Erfinder des Begriffs, erstmals wieder ein Gesamtkonzept zum Phänomen der mittelalterlichen Eigenkirchen entwickelt zu haben – mit einer Weite des Horizonts und einer Tiefe der Materialdurchdringung, wie sie in der heutigen Zeit kaum ein Sonderforschungsbereich mehr zustande bringt, geschweige denn ein einzelner Projektmitarbeiter auf einer kurzfristig bemessenen Drittmittelstelle.

München

Roman Deutinger

*Horst, Ulrich: Wege in die Nachfolge Christi. Die Theologie des Ordensstandes nach Thomas von Aquin (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, NF Bd. 12), Berlin, Akademie Verlag, 2006, VIII, 218 S., Geb., ISBN-10: 3-05-004239-7.*

Die jungen Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner sahen sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts gezwungen, in den heftigen Auseinandersetzungen an der Universität Paris ihre Existenz und ihre Sendung in Predigt und Theologie zu rechtfertigen. Ursachen und Ereignisse dieses Bettelordensstreites sind heute vielfach erforscht. Dennoch setzt die vorgelegte Arbeit eines der besten Kenner der Scholastik des Hohen Mittelalters, selber Mitglied des Dominikanerordens, deutliche neue Akzente. Es geht in der gründlichen Untersuchung um die Fundamente der überaus folgenschweren Armuts- und Bettelordensbewegung, um eine genetische Darstellung aller mit der Existenz und der Funktion des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert verbundenen Fragen, konzentriert um Thomas

von Aquin. Dieser geniale Denker, 1252 von Köln nach Paris berufen, hat sich bis in seine letzte Schaffensperiode mit Fragen nach Wesen, Funktion und Stellung der Orden in der Kirche befasst. Das zentrale Dokument, die erste große theologische Selbstreflexion der Predigergemeinschaft, ist das Opusculum „Contra impugnantes“ des Aquinaten (1255). In zwei weiteren kleineren Schriften (*De perfectione spiritualis vitae; Contra doctrinam retrahentium a religione*) und in Quodlibeten hat Thomas in Auseinandersetzung mit Gegnern im Säkularklerus, auch mit radikalen Verfechtern der Armutsbewegung, seine Sicht vertieft. Die in diesen Werken noch polemisch entwickelten Gedanken fanden schließlich, und nunmehr in friedlicher Atmosphäre, Eingang in die „Summa contra Gentiles“ und die „Summa Theologiae“. Anliegen der Untersuchung von Prof. Horst ist es, den argumentativen Wegen, die von „Contra impugnantes“ zur „Summa Theologiae“ führen, nachzugehen und die aus dem Streit des 13. Jahrhunderts erwachsenen Antworten des Aquinaten vorzustellen, „die zugleich den spirituellen und intellektuellen Standort des Dominikanerordens in nie wieder erreichter Prägnanz markieren“ (S. V). Die Kontroversen des 13. Jahrhunderts an der Universität Paris wurden auf hohem intellektuellem Niveau ausgefochten. Es artikuliert sich darin auch das Selbstverständnis einer neuen Elite, die sich den neuen Aufgaben in der Kirche ihrer Zeit gestellt hat. – Der Verfasser schreibt im Vorwort nachdenklich und zum Nachdenken stimmend, dass er von einer Aktualisierung zentraler Gedanken der Ordenstheologie des Aquinaten abgesehen habe, dass aber das von Thomas in einem langen Denkprozess artikuliert Programm, an dem auch die Widersacher einen bemerkenswerten Anteil gehabt hätten, nicht nur historische Bedeutung habe. „Genaues Hören auf die hier interpretierten Texte könnte Fremdheit unversehens in Nähe verwandeln. Es wäre töricht, sich von einem solchen Erbe zu verabschieden.“ Dem ist – außer Dank für eröffnete Einsicht – nichts hinzuzufügen.

München

Georg Schwaiger

*Brunn, Uwe: Des Contestataires aux „Cathares“. Discours de réforme et propagande antihérétique dans les pays du Rhin et de la Meuse avant l'Inquisition. Collection des Études Augustiniennes. Série Moyen Âge, Turnhout, Brepols & Publishers 2006, 622 S., 978-2-85121-207-8.*

Mit der Druckfassung seiner Doktorarbeit füllt U. Brunn eine Forschungslücke, die für die Geschichte der Katharer und heterodoxer